

## Geist entzündet sich am Widerstand

Der Apostel Paulus war wütend. Er fühlte sich im Stich gelassen von seinem besten Freund und Kollegen. Ausgerechnet Barnabas war schwach geworden, der Mann, auf den er immer hatte bauen können. Mit ihm war er sich doch einig gewesen: Durch Christus hatte etwas ganz Neues angefangen. Es konnte nun keine Abgrenzungen mehr geben zwischen den Völkern. Jahrelang hatten sie in diesem Sinn gemeinsam gewirkt und selbstverständlich auch als jüdische Christen mit den nicht-jüdischen zusammen gegessen.

Daran hatte sich die Jerusalemer Christengemeinde immer etwas gestoßen. In Jerusalem fand man, dass geborene Juden die Speisegebote schon einhalten sollten. Aber Paulus fühlte sich in Christus eben neu geboren. Die Aufhebung der alten Grenzen war für ihn der springende Punkt, da konnte er keine Abstriche machen. Und nun Barnabas, sein Bundesgenosse in diesen Fragen – was hatte der gemacht? Er war den Jerusalemern entgegen gekommen. Er hatte eingewilligt in getrennte Mahlzeiten. Paulus war tief enttäuscht. Es ging doch um Christus, um Gottes Wahrheit! Wie konnte man da Kompromisse machen!

Bebend vor Zorn stellte er Barnabas zur Rede. Aber der verstand einfach nicht, warum der Freund immer so rigoros sein musste. Die beiden stritten, bis es krachte. Danach trennten sich ihre Wege. Sie haben nie wieder ein Wort miteinander gewechselt.

Davon erzählt die biblische Apostelgeschichte. Und man fragt sich: Wie konnten sich denn zwei so berühmte Christen bis aufs Blut streiten? Waren sie nicht beide unterwegs, um die Versöhnung zu predigen? Glaubten sie denn nicht an den Heiligen Geist, der sie miteinander verband? Dass es möglich ist, sich zu verstehen, sich über alle Differenzen hinweg zu vertragen und gelten zu lassen – das war doch das große Pfingsterlebnis gewesen, das sie miteinander auf den Weg gebracht hatte.

Gewiss erinnerten sie sich daran: Einmal hatten sie das erlebt. Keine Missverständnisse, keine Sprachbarrieren, alle auf einer Wellenlänge. Wie im Himmel. Aber danach hatte sich doch jeder in seinem eigenen Leib wieder gefunden, mit seiner eigenen Geschichte, seinen eigenen Schwächen und Stärken – und es blieb nicht aus, dass einer dem andern wieder zum Rätsel wurde und zur Herausforderung. Man rieb sich aneinander, verstand sich nicht, dachte wirklich verschieden – und dann wurde gestritten. Besonders heftig um Glaubensfragen, denn da ging es ja immer ums Ganze. Die Geschichte der Urchristenheit, die Geschichte der Kirche überhaupt ist voll von Streit.

Spricht das nun gegen den Heiligen Geist? Er blieb oft auf der Strecke, wenn die Meinungen unversöhnlich aufeinander prallten und einer im andern nur noch den Verräter sah. Aber es wäre doch falsch zu glauben, dass der Streit an sich schon eine geistlose Angelegenheit ist. Gerade der Andersdenkende, mit dem ich mich nicht so gut verstehe, bringt mich ja innerlich auf Trab. Von mir selbst kenne ich das nur zu gut: Wie sich meine eigenen Überzeugungen gerade da schärfen, wo ich an andern Anstoß nehme. Und ich kann mir vorstellen, dass es mit dem Apostel Paulus und seinem ehemaligen Freund Barnabas damals so ähnlich war. Äußerlich hatten sie sich getrennt – unversöhnlich. Aber innerlich wird Barnabas den Paulus weiter begleitet haben. An manchen Stellen klingen seine Briefe so, als ob er gerade Barnabas immer noch etwas erklären wolle. Gerade in der Gegnerschaft entzündeten sich seine Einfälle.

Bei mir selbst stelle ich jedenfalls staunend fest: Eine Menge Anregungen verdanke ich all denen, über deren

Ansichten ich mich geärgert habe. Jenseits von Pfingsten ist es wohl so: Der Geist entzündet sich am Widerstand. Ohne Gegnerschaften könnten wir das Eigene gar nicht entdecken.

Streit ist oft schmerzlich. Aber noch schlimmer ist es, wenn gar nicht gestritten werden darf, weil alle sich ducken müssen unter einer herrschenden Meinung. Wo der Streit schon im Keim erstickt wird, erlahmt auch der Geist. Wohl denen, die schön streiten können und sich dabei nicht verwerfen müssen!